

Samstag-Treffpunkt: Neue Pforte

Mutterstadter gaben sich ein Stelldichein - Fahne, Zeichen der Eigenständigkeit

Die Nationalhymne erklang. Die von der Bezirksregierung mit Urkunde vom 14.2.1977 genehmigte neue Mutterstadter Fahne in „Blau-weiß-blau mit Gemeindewappen“ wurde neben der Bundesrepublik und der des Landes Rheinland-Pfalz aufgezogen. Für einen Augenblick schwieg die allgemeine Unterhaltung. Dann war das Straßenfest aus Anlass der Indienstellung der Neuen Pforte eröffnet, der Zeitpunkt sichtbarer Freude aller, wie Bürgermeister Maurer sagte, gekommen.

Dort, wo sonst im Ortsmittelpunkt der motorisierte Verkehr - er wurde umgeleitet – pulsierte, quirlte seit den frühen Samstag-Vormittagstunden jung und alt durcheinander. 3000 Sitzplätze auf der B 38 im Abschnitt Kreuzung B 38 / B 9 und Friedensstraße waren geschaffen worden. Ein Karussell zum Fahren, Ponys zum Reiten standen der Jugend kostenlos zur Verfügung. An der Schießbude konnte die Treffsicherheit erprobt werden.

An verschiedenen Theken wurden Wein und Bier ausgetastet. Alkoholfreie Getränke fanden bei der Jugend reißenden Absatz. Die Bratwurst- und Spießrösterei konnte den Andrang kaum bewältigen.

Was sich dann im Laufe des Samstags bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags abspielte, war nur dem Namen nach noch ein Straßenfest. Es war vielmehr ein echtes Volksfest, zu dem groß und klein, alt und jung ihr Scherflein beitrugen. „Klein-Wurstmarkt“, der Ausdruck eines Anwesenden, „ein sicheres Zeichen für den guten Geist innerhalb der Gemeinde“, wie Bürgermeister Maurer es klassifizierte.

Wesentlich zur Ausgestaltung trugen die Blaskapelle und der Handharmonika-Club durch ihre musikalische Unterhaltung sowie die Tanzschule Richter mit Schautänzen bei. Für die reibungslose Versorgung zeichneten die Mitglieder des Gewerbevereins, der freiwilligen Feuerwehr und die Kommunalbediensteten verantwortlich.

Meinte eine Besucherin zu vorgerückter Stunde: „Alles, bunte Lichterketten eingeschlossen, wurde glänzend organisiert. Nur der Mond steht noch zu sehr abseits. Über dem Festgelände würde er sich besser machen.“ Gemach, beim nächsten Mal wird auch an einen künstlichen Mond gedacht. Der echte soll wohl, weil auch nicht machbar, dort bleiben, wo er ist.

(Amtsblatt vom 14. Juli 1977)